

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 15 (1959)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Deutsch in aller Welt

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sich, welch ungeheurer Reichtum an Bildungsgütern selbst in einem kleinen Gebirgskanton verborgen liegt und welch schöne Aufgabe es sein müßte, diese hohen Güter an Ort und Stelle im Schoß eines Sprachvereins zu hegen und zu pflegen.

Der Sprachverein dankt den Behörden und der Bevölkerung Uris für die freundliche Aufnahme und das Interesse, das sie unserer gemeinsamen Sache entgegenbringen.

### **Dr. Hans Wanner zum Ehrenmitglied ernannt**

Die Jahresversammlung hat Herrn Dr. Hans Wanner, Chefredaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuches, Hedingen, zum Ehrenmitglied ernannt. Sie hat damit die großen Verdienste geehrt, die Dr. Hans Wanner als Obmann des Zürcher Sprachvereins, als Vorstandsmitglied und als Obmann des Gesamtvereins erworben hat. Wir beglückwünschen ihn zu dieser Ehrung und machen unsere Leser auf seine beiden Schriften aufmerksam, die in unserem Verein erschienen sind: „Unsere Soldatensprache“ und „Mundartforschung und Mundartpflege“ (Heft 3/1957).

### **Aufruf an die Deutschschweizer**

Der Deutschschweizerische Sprachverein hat an seiner Jahresversammlung folgenden Aufruf erlassen:

„Es zeigt sich täglich, daß die Deutschschweizer ihre Muttersprache in den beiden Foren Mundart und Schriftsprache vernachlässigen und oft sogar geringer achten als andere Sprachen. Die Muttersprache gehört aber zum höchsten geistigen Besitz jedes Menschen und jeder Gemeinschaft. Daher rufen wir unsere Mitbürger auf: Laßt die Mundarten nicht verflachen! Schützt die Schriftsprache vor Überfremdung! Bewahrt die überlieferten Ortsnamen als Vermächtnis der Vorfahren!“

Dieser Aufruf ist von einem großen Teil der Deutschschweizer Zeitungen veröffentlicht worden.

## **Deutsch in aller Welt**

— Jeden Herbst fahren junge Akademiker aus der deutschen Bundesrepublik nach Schweden, um dort in verschiedenen Städten im Auftrag der schwedischen Volkshochschule den Wißbegierigen nicht nur Deutschunterricht, sondern auch einen Einblick in das Leben und die Kultur der Deutschen zu geben. Die viermonatigen Kurse finden guten Anklang. Manche Teilnehmer bringen schon einige Kenntnisse der zu lernenden Sprache mit sich, da Deutsch in den schwedischen Oberschulen als zweite Fremdsprache — Englisch ist die erste — gelehrt wird. („Stuttgarter Zeitung“, Stuttgart, 14.6.58.)

— **Finnland.** Die im Jahre 1927 in Helsinki gegründete Deutsche Bibliothek hat sich zu einem bedeutenden Mittelpunkt des Deutschen Buches entwickelt. Die Benützer sind vorwiegend Finnen, „bei denen man eine große Vorliebe für das deutsche Wort feststellen kann“. Im Jahre 1957 konnte die Bücherei, deren Bestände immer größer geworden waren, neue große Räume beziehen. In einem recht stark besuchten großen Lesesaal können Tageszeitungen und Wochenblätter, die täglich mit Luftpost eintreffen, gelesen werden. Wöchentliche Abendveranstaltungen mit literarischen Vorträgen oder Vorführungen von Langspielplatten (Werke von Lessing, Kleist, Hölderlin, Hesse, Benn, Thomas Mann usw.) erfreuen sich guten Zuspruchs. Jeden Herbst finden besondere Vorträge für Schüler und Studenten statt, verbunden mit einer Führung durch die Räume. „Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die deutsche Sprache als erste Fremdsprache an den Schulen gelehrt; dann trat aus politischen und wirtschaftlichen Gründen die englische an ihre Stelle. Doch im Laufe der Zeit konnte das Deutsche als Unterrichtsfach wieder soviel Boden zurückgewinnen, daß es nun dem Englischen gleichsteht. Zu dieser guten sprachlichen Voraussetzung kommt die besondere Sympathie, die das finnische Volk für Deutschland und die Deutschen hat.“ („Der Tagespiegel“, Berlin, 5.7.58.)

— **Ungarn.** Die Zahl der deutschen Schulen für die Kinder deutscher Nationalität ist von 25 im Jahre 1951 bis zum Ende des Schuljahres 1957/58 auf 130 angewachsen. Im kommenden Schuljahr werden deutsche Gymnasien in Budapest, Fünfkirchen (Pécs) und Güns eröffnet. („Die Presse“, Wien, 29.8.58.) — Ungarische Gymnasiasten, Flüchtlinge, die sich in Österreich auf die Reifeprüfung vorbereiten, erklären einmütig: „Deutsch lernen ist gar nicht so schwer“. („Tiroler Nachrichten“, Innsbruck, 31.1.59.)

— **Japan.** „Vor einiger Zeit berichtete der Germanist der Universität Tokio, Prof. M. Sagara: „Die japanische Jugend liebt die deutsche Sprache! Zwar ist die Verbreitung des Englischen unvergleichlich größer, aber seit der Revolution Kaiser Mutsuhitos, also seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, gewann das Deutsche den Rang einer Wissenschaftssprache ähnlich dem Lateinischen. Sie hat ihn sich bis zum heutigen Tage bewahren können: bis 80% aller Studenten nehmen an deutschen Sprachkursen teil.“ („Der Fortschritt“, Düsseldorf, 12.6.58.) — Prof. Kooitschi Tanaka von der Universität in Chiba fuhr anlässlich der Teilnahme an einem Germanistenkongreß in Hamburg nach Weselburn und nach Husum, um einen Eindruck von Theodor Storms grauer Stadt am Meer zu bekommen. „Oh,“ sagte er auf eine erstaunte Frage, „das mußte ich! Unter den Studenten, die in Japan Deutsch lernen, gibt es keinen, der nicht Hebbels Dramen und Storms ‚Immensee‘ gelesen hat!“ Prof. Tanaka hat selbst in Japan Deutsch gelernt und schreibt Aufsätze in deutscher Sprache. Sein besonderes Interesse gilt Thomas Mann, Hermann Hesse, Rilke und Kafka. „An dreißig Universitäten gibt es immerhin rund 3000 Studenten der Germanistik. Wenn man alle, die Deutsch lernen, weil sie Arzt, Chemiker oder Ingenieur werden wollen, hinzunimmt, vervielfacht sich diese Zahl.“ („Hamburger Abendblatt“, Hamburg, 6.10.58.)

— **Rußland.** „Nach der in diesem Jahre veröffentlichten Statistik 1956/57 der Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, die von mehr als der Hälfte der Bevölkerung der Sowjetunion bewohnt wird, steht dort der Deutschunterricht weitaus an der Spitze aller Fremdsprachen. In den siebenklassigen Volksschulen lernen 2 414 000 Schüler Deutsch, 895 000 Englisch und nur 181 000 Französisch. Rechnet man die Schüler der höheren Schulen hinzu, so erhöhen sich die Zahlen für Deutsch auf 4 197 700, für Englisch auf 1 519 100 und für Französisch auf 327 000. Die gültigen Lehrbücher für den Deutschunterricht der 6.—10. Klasse [Schulpflichtdauer: 10 Jahre] haben Auflagen von 200 000 bis 700 000 Stück.“ („Badische Neueste Nachrichten“, Karlsruhe, 16. 9. 58.)

— Aus **Australien** wird berichtet, daß die meisten Naturwissenschaftler heute Deutsch dem Französischen vorziehen. („Der Fortschritt“, Düsseldorf, 12. 6. 58.)

— Aus dem Bericht über eine Autofahrt durch **Jugoslawien**: „Wenn die deutsche Sprache offiziell auch durch Abwesenheit glänzt (schließlich war Krieg, und außerdem hat Bonn die diplomatischen Beziehungen unlängst abgebrochen), so bleibt sie doch für den Ausländer das rationellste Verständigungsmittel (besonders im Landesinnern)“. „Deutsch sprechen übrigens auch die vielen Jugoslawen an der dalmatischen Küste, die auf ihre venezianische Abstammung so stolz sind. Ein Bauer lehnte eine Tafel Schokolade dankend ab und bat nur um eine deutschsprachige Zeitung“. („Die Tat“, Zürich, 27. 9. 58.)

— **China.** Im Bericht von Dr. Martin Hürlimann, „Asienreise 1958“, ist zu lesen, daß die Speisekarte im Peking Hotel auf russisch, englisch und deutsch abgefaßt war.

— In den Vereinigten Staaten rief im Jahre 1958 die Redaktion der „Abendpost und Milwaukee Deutsche Zeitung“ zur Bildung eines „Amerikanischen Komitees für die Förderung des deutschen Sprachstudiums“ auf. Wie die frühere US-Sekretärin für Erziehung, Marion B. Folsom, festgestellt habe, sei Amerika das rückständigste Land unter den großen Nationen, was die Beherrschung fremder Sprachen angehe. C.

### Wird Deutsch wieder Weltsprache?

**TCP.** Hat Deutsch wieder Aussichten, eine internationale Verkehrssprache zu werden? So unwahrscheinlich es nach der Entwicklung der letzten 25 Jahre klingen mag — ja. Deutsch wird in steigendem Maße zur übernationalen Verständigung benutzt.

„Um Englisch zu lernen, braucht es eine Woche, um Französisch zu lernen, einen Monat, um Deutsch zu lernen, ein Jahr — und das ist mehr, als ein intelligenter Mensch heute an Zeit aufwenden kann“, sagte der amerikanische Schriftsteller Mark Twain vor sechzig Jahren. Dennoch war Deutsch damals in Skandinavien, Osteuropa bis zum Dnjepr und auf dem Balkan bekannt. Dank einer führenden Stellung der deutschen Wissenschaft, dem Rang der deutschen Universitäten, die viele ausländische Studenten anzogen, der Reich-

haltigkeit der deutschen Literatur und der wachsenden Ausbreitung des deutschen Welthandels hatten weite Kreise des gebildeten Auslands die besonderen Schwierigkeiten der deutschen Sprache auf sich genommen. Der Erste Weltkrieg brachte allerdings harte Rückschläge, vor allem in Nordamerika, wo der deutschsprachige Einfluß völlig ausgeschaltet wurde. Die moralische Quarantäne, die das „Dritte Reich“ über sich selbst verhängte, die Verfolgung jüdischer und freiheitlicher Intellektueller, der Niveauverlust der Universitäten und vollends der Zweite Weltkrieg schienen die Auslandsgeltung der deutschen Sprache völlig zu beenden.

Bis zu einem gewissen Grade sind die Schäden weniger groß, als man zunächst angenommen hatte. Noch immer ist Deutsch dank den nicht unterbrochenen Ausstrahlungen Österreichs und der Schweiz eine übernationale Sprache. Seine Bedeutung zehrt auch noch immer von dem vor 50 und 25 Jahren hinterlassenen Kapital. So gab es auf der Genfer UNO-Konferenz der Atomforscher im letzten Sommer eine Überraschung, als die westdeutsche Bundesregierung ein „Simultan-Dolmetsch-System“ und eine vollständige Übersetzung des Tagungsmaterials für die deutschen Teilnehmer finanzierte und damit reißenden *internationalen* Absatz fand. Viele Wissenschaftler aus den Ostblockstaaten sowie aus Mittel- und Ostasien verlangten nicht nur die deutschen Publikationen, sondern hörten auch die Konferenzvorträge in der deutschen Übersetzung. Manche bedienten sich sogar für ihre eigenen Mitteilungen der deutschen Sprache. Auch auf verschiedenen Wirtschaftskonferenzen der *Satellitenstaaten* im Donaauraum wird, wie man in Genf erfährt, seit einigen Jahren Deutsch neben Russisch als Verhandlungssprache zugelassen. In der Sowjetunion und den meisten *Ostblockländern* rangiert Deutsch heute in den Schulen nach Englisch als zweithäufigste Fremdsprache. Erst an dritter Stelle folgt Französisch. Dies ist vor allem eine Auswirkung der kulturpropagandistischen Wellen aus der ostdeutschen Sowjetzone.

Um in der *westlichen* Welt der deutschen Sprache ihre Stellung nach Englisch, Französisch und Spanisch zu sichern, wären allerdings von deutscher Seite einige Schritte nötig. An erster Stelle müßte eine Reform der deutschen Orthographie und bis zu einem gewissen Grad auch der Grammatik stehen, denn es kann, wie Mark Twain richtig bemerkte, heute kaum noch einem Ausländer zugemutet werden, sich beispielsweise mit den Einzelheiten der Groß- und Kleinschreibung herumzuquälen. Zweitens sollte die Verbreitung des Deutschen in den unterentwickelten Gebieten durch freigebigere Stipendien und Einladungen gesteigert werden.

„Sag das Ungewöhnliche mit gewöhnlichen Worten, und nicht umgekehrt!“  
Schopenhauer

Höchste Geistes- und Seelenbildung bekundet es, alles in der Muttersprache ausdrücken zu können.  
Hegel